

## Goethe, Johann Wolfgang: 8. (1790)

1     Freund, wer ein Lump ist, bleibt ein Lump,  
2     Zu Wagen, Pferd und Fuße;  
3     Drum glaub an keinen Lumpen je,  
4     An keines Lumpen Buße.

5     Bin ich für 'ne Sache eingenommen,  
6     Die Welt, denk ich, muß mit mir kommen;  
7     Doch welch ein Greuel muß mir erscheinen,  
8     Wenn Lumpe sich wollen mit mir vereinen.

9     Für und wider zu dieser Stunde  
10    Quengelt ihr schon seit vielen Jahren:  
11    Was ich getan, ihr Lumpenhunde!  
12    Werdet ihr nimmermehr erfahren.

13    »so sei doch höflich!« – Höflich mit dem Pack?  
14    Mit Seide näht man keinen groben Sack.

15    Wie mancher Mißwillige schnuffelt und wittert  
16    Um das von der Muse verliehne Gedicht;  
17    Sie haben  
18    Mir sollen sie's nicht!  
19    Jedem redlichen Bemühn  
20    Sei Beharrlichkeit verliehn.

21    Jeder Weg zum rechten Zwecke  
22    Ist auch recht in jeder Strecke.

23    Wer mit dem Leben spielt,  
24    Kommt nie zurecht;  
25    Wer sich nicht selbst befiehlt,  
26    Bleibt immer ein Knecht.

27    Mußt rasch dich besinnen

28 Und neues gewinnen.  
29 Mußt Ruhm gewinnen,  
30 Da werden die Leute sich anders besinnen.  
31 Da wär es besser: nicht geboren.

32 Willst du dir ein gut Leben zimmern,  
33 Mußt ums Vergangne dich nicht bekümmern,  
34 Und wäre dir auch was verloren,  
35 Erweise dich wie neugeboren;  
36 Was jeder Tag will, sollst du fragen,  
37 Was jeder Tag will, wird er sagen;  
38 Mußt dich an eigenem Tun ergötzen,  
39 Was andre tun, das wirst du schätzen;  
40 Besonders keinen Menschen hassen  
41 Und das übrige Gott überlassen.

42 Bekenntnis heißt nach altem Brauch  
43 Geständnis, wie man's meint;  
44 Man rede frei, und wenn man auch  
45 Nur Zwei und Drei vereint.

46 Das Opfer, das die Liebe bringt,  
47 Es ist das teuerste von allen;  
48 Doch wer sein Eigenstes bezwingt,  
49 Dem ist das schönste Los gefallen.

50 Nur wenn das Herz erschlossen,  
51 Dann ist die Erde schön.  
52 Du standest so verdrossen  
53 Und wußtest nicht zu sehn.

54 Der Zaubrer fordert leidenschaftlich wild  
55 Von Höll und Himmel sich Helenens Bild;  
56 Trät er zu mir in heitern Morgenstunden,  
57 Das Liebenswertigste wär friedlich ihm gefunden.

58 Zu verschweigen meinen Gewinn,  
59 Muß ich die Menschen vermeiden;  
60 Daß ich wisse, woran ich bin,  
61 Das wollen die andern nicht leiden.

62 Der Philosoph, dem ich so gern vertraue,  
63 Lehrt, wo nicht gegen alle, doch die meisten,  
64 Daß unbewußt wir stets das Beste leisten:  
65 Das glaubt man gern und lebt nun frisch ins Blaue.

66 Der Dichter schaut in Weltgewühle,  
67 Sieht jeden Menschen mit sich selbst befangen,  
68 Bald heitern Sinns, bald bänglicher Gefühle,  
69 Doch hat er Zwecke. Daß er die erlange,  
70 Sucht er den eignen Weg zum eignen Ziele.  
71 Was das bedeute, merkt er sich und allen,  
72 Und was bedeutet, läßt er sich gefallen.

73 Gar mancher hat sich ernst beflissen  
74 Und hatte dennoch schlechten Lohn.  
75 Es ist ganz eigen: wenn sie wissen,  
76 So meinen sie, sie wüßten schon.

77 In die Welt hinaus!  
78 Außer dem Haus  
79 Ist immer das beste Leben;  
80 Wem's zu Hause gefällt,  
81 Ist nicht für die Welt –  
82 Mag er leben!

83 Seh ich zum Wagen heraus  
84 Mich nach jemand um,  
85 So macht er gleich was draus;  
86 Er

87 Und er hat recht.

(Textopus: 8.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/55626>)